

Zeitschrift: Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art
Band: 37 (1950)
Heft: 12: Grosszügiges Wohnen

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

rationsarbeiten hat der Mikrofilm bereits gute Dienste geleistet.

Salon des Tuileries
Galerie Charpentier

Der diesjährige Salon des Tuileries ist kaum mehr ein eigentlicher Salon zu nennen. Nur noch die Häupter des früher sehr umfangreichen Salons stellen dieses Jahr in der Galerie Charpentier aus. In dieser reduzierten Form war es allerdings möglich, die Geltung der figürlichen Malerei nochmals zu retten. Braque, Villon, Dufy und Rouault formen bereits die extreme Tendenz dieses Salons. Im übrigen sind hier hauptsächlich eine Reihe qualitätsvoller Landschaftsmaler, wie Oudot, Waroquier, Cochet und Segonzac, zu erwähnen. Ein riesiges Bild von Lorjou erschreckt durch seine ungläubliche Vulgarität; man sieht hier kaum den Ansatz zu einem neuen Humanismus, obwohl dieser Anspruch in auffälligen Manifesten verkündigt wurde. Auch die Malerei Buffets ist kaum mehr als eine unerhörte Anmaßung, an der der junge Mann sicher nicht allein schuld ist.

«Les Mains Eblouies»
Galerie Maeght

Aimé Maeght gibt jährlich einigen jungen Malern und Bildhauern – die meisten sind kaum mehr als 25 Jahre alt – die Chance, in seiner Galerie auszustellen. In dieser sympathischen Initiative wird Maeght von dem künstlerischen Leiter der Galerie, Louis Clayeux, unterstützt, der in den zwei letzten Jahren wesentlich dazu beigetragen hat, das Prestige dieser Galerie zu festigen. «Les Mains Eblouies» ist nicht der Titel einer Gruppe. Unter diesem emphatischen Leitwort stellen jedes Jahr wieder andere junge Künstler aus. Obwohl keine programmatische Orientierung diese Ausstellung bestimmt, sind ausgesprochen figürliche Bilder hier kaum zu sehen. Zu bemerken sind dieses Jahr die Bilder von Denise Chesnay, Alexandre Goetz, Bernard Quentin, Nejad, Pierre Alechinsky und Laurent de Brunhoff. Ferner ist eine gut konstruierte abstrakte Plastik von Chillida zu erwähnen.

Reichel, Vieira da Silva, Bertholle, Manessier
Galerie Jeanne Bucher

In der Galerie Jeanne Bucher ist eine interessante Konfrontation vier unter



Denise Chesnay, *Lutte*

sich verwandter und doch wieder sehr gegensätzlich begabter Künstler zu sehen: Reichel, Vieira da Silva, Bertholle und Manessier. Verbindend wirkt ihre poetische Vision. Sie ist dicht und intim bei Reichel, tief- und weiträumig bei Vieira da Silva, magisch faszinierend bei Bertholle und einem christlichen Mystizismus zustrebend bei Manessier. Der Hauptsaal der Galerie wird von Reichel eingenommen. Für solche Malerei ist man entweder unempfindlich oder bezaubert eingenommen. Man fragt sich nicht mehr: Ist dies abstrakt, konkret, gegenständlich oder ungegenständlich? Man wird in den Bann einer Wunderwelt eingeschlossen, die dem verwehrt ist, der es an Muße und Beschaulichkeit fehlen läßt. *F. Stahly*

Verbände

Mitgliederaufnahmen des SWB

An der Zentralvorstands-Sitzung in Aarau wurden folgende Mitglieder aufgenommen:

Ortsgruppe Zürich:

Gugelot H., Architekt, Zürich;
Rohner B., Innenarchitekt, Zürich;
Wehrli, Dr. R., Konservator am Kunsthaus Zürich.

Ortsgruppe Bern:

Geiger B., Leiter der keramischen Fachschule, Bern.

Ohne Ortsgruppenzugehörigkeit:

Bischoff N., Architekt, Basel.

Seit der Tagung von 1949 sind dem SWB als *Förderer* beigetreten:

Ortsgruppe Basel:

Koller Frau H., Basel.

Ortsgruppe Zürich:

Holzleitner G., Zürich, i.Fa. Nievergelt W., Klischeefabrik.

Zu keiner Ortsgruppe gehörend:

Baumann-Koelliker, AG. für elektrotechn. Industrie, Zürich;
Eberle A., Kaufmann, Zürich;
Lenzlinger & Schaerer, Beleuchtungskörper, Zürich;
Linoleum AG., Giubiasco;
Nievergelt W., Klischeefabrik, Zürich;
Sauerländer H. R. & Co., Aarau;
Schuster & Co., Teppichhaus, Zürich;
Zollinger H., Söhne AG., Präz.-Masch. und Apparatebau, Zürich.

Kunstpreise und Stipendien

Eidgenössisches Stipendium für bildende Künstler

Schweizer Künstler, die sich um ein eidgenössisches Stipendium für das Jahr 1951 bewerben wollen, werden eingeladen, sich bis zum 15. Dezember 1950 an das Sekretariat des Eidgenössischen Departements des Innern zu wenden, das ihnen das erforderliche Anmeldeformular und die einschlägigen Vorschriften zustellen wird. Die Bewerber wollen angeben, ob sie auf dem Gebiete der *freien Kunst* (Malerei, Bildhauerei, freie Graphik, Architektur) oder der *angewandten Kunst* (Kunstgewerbe, Innenausbau, angewandte Graphik [Buchillustration] usw.) konkurrieren. – Altersgrenze für die Beteiligung am Wettbewerb Freie Kunst: 40 Jahre.

Bücher

Hans R. Hahnloser: Chorfenster und Altäre des Berner Münsters

Band V der «Bernern Schriften zur Kunst». 56 Seiten Text mit 23 Abbildungen und 8 Farbtafeln. Bern-Bümpliz, Verlag Benteli, 1950

Das Mappenwerk, dessen Reiz allein in den Farbtafeln liegt, vermag als Buchtyp nicht mehr zu befriedigen. Der Berner Ordinarius für Kunstgeschichte, Hans R. Hahnloser, und der Verlag Benteli haben nun den Versuch unternommen, die Eindringlichkeit großer Farbtafeln mit dem Ge-

wicht eines substantiellen kunstwissenschaftlichen Textes über die künstlerische Ausstattung des Berner Münsterchores zu verbinden.

Mittelalterliche Kunstwerke erschließen sich einem nur genießerischen Betrachter nicht. Sie sind nicht um ihrer selbst willen, nicht als «schöne Dinge», sondern zu einem bestimmten Zweck geschaffen worden. Erst wenn man zu scheiden versteht, was in einem Kunstwerk durch Tradition in Technik, Gegenstand und äußerer Form festgelegt und durch den Auftraggeber bestimmt ist, vermag man die besondere persönliche Leistung zu würdigen.

Hahnloser macht uns in konzentrischer Darstellung zunächst mit dem Rahmen vertraut, in den die dargebotenen Hauptwerke altbernischer Kunst gehören: mit dem Berner Münsterchor als Ganzem, mit dem Eifer, den Staat und private Stifter zu seiner Vollendung und Ausstattung aufgewendet haben. Deren Kernstück ist die Scheibenzier der mächtigen, spätgotisch behäbigen Chorfenster. Nichts Ebenbürtiges im Zeitalter des «harten Stils» von Konrad Witz, stellt Hahnloser fest, lasse sich ihnen zur Seite stellen. Aus jedem der fünf Bilderzyklen wird sodann ein (farbig reproduziertes) Detail herausgegriffen. Zunächst wird der «Gegenstand», das Thema des ganzen Fensters mit seinen ikonographischen Besonderheiten untersucht. Daran schließt ein Exkurs über die «Geschichte» des Werkes. Denn: in einem bestimmten historischen Augenblick entstanden, hat das Kunstwerk teil an der Geschichte menschlichen Geistes und bildet selbst als etwas Einmaliges einen Teil dieser Geschichte. Die dritte Frage sodann gilt dem «Stil», wobei der Zeitstil nur die Folie bildet, auf welcher der persönliche Stil des einzelnen Künstlers sich entfaltet. Die Berner Münsterchorscheiben sind in einem einzigen Dezennium, 1441 bis 1451, geschaffen worden. Glanzvoll beschließen sie die Kunst der monumental-glasmalerei.

Die Tafelmalerei dagegen steht um die Mitte des 15. Jahrhunderts am Anfang ihrer Entwicklung. Hahnloser rückt erstmals die Christophorus- und Petrus-Darstellung vom Hochaltar, den Heinrich Büchler 1468 geschaffen hat, als eine hochbedeutende Schöpfung spätgotischer Malerei ins gebührende Licht. Büchler erscheint als ein überzeugender Vertreter jener etwas müden, gedämpften, verträumten Generation des «fin de siècle», schon weit entfernt von der entdeckerkraftigen Jugendfrische der Zeit von Konrad Witz und noch

unberührt von der selbstsichern Diesseitigkeit der Renaissance.

Sehr viel klärendes Licht fällt schließlich auf ein anderes bedeutendes Werk alter Schweizer Malerei, das nun schon ein allerletztes Aufleuchten der mittelalterlichen Welt bedeutet: die vier Tafeln des Allerseelealtars, den Thüring Fricker 1506 ins Berner Münster gestiftet hat und dessen makabre Thematik ebenso fesselnd ist wie die Tatsache, daß von ihm der berüchtigte Jetzerhandel seinen Anfang genommen hat. Gerade die «Geschichtlichkeit» dieses Werkes läßt Hahnloser besonders weit ausholen zu einem faszinierenden Kapitel bernischer Kulturgeschichte auf der Scheide zweier Zeiten.

Mit seinen eindringlichen Ausführungen, die exakte Kenntnis der Denkmäler und eine Fülle eigener neuer Forschungsergebnisse zur Voraussetzung haben, bringt uns Hahnloser in unmittelbare Berührung mit bedeutenden Leistungen der Spätgotik in der Schweiz. Die eigentliche Zwiesprache mit ihnen vermitteln die Farbtafeln, auf deren Herstellung der Verlag höchste Sorgfalt verwendet hat.

W. R.

Hans Arp: Elemente

10 Holzschnitte in Mappe. Zweiter Stabendruck der Werkstatt Karl Schmid, Zürich 1950. Fr. 140.-

Diese zehn, zum Teil farbigen Blätter enthalten etwas von östlicher Meditation und gleichzeitig von mittelalterlicher Drölerie. Von den großen Atemzügen der Natur inspiriert, hat humaner Geist sie mit Traum und Ironie verwoben. Es ist, als ob in diesen Arpschen Ur-Jahreszeiten der Form sich Verwandlungen und Variationen weniger Grundelemente kinetisch vollzögen.

«Ich träumte von dem fliegenden Schädel, von dem Nabeltor und den zwei Vögeln, die das Tor bilden, von einem Blatt, das sich in einen Torso verwandelt . . . von der wesentlichen Uhr ohne Zeiger und Zifferblatt» . . . heißt es in dem einleitenden Gedicht.

Aber nicht nur der künstlerische Entwurf Arps, der vielfach auf die Motive seiner Merz-Mappe von 1920 zurückgreift, sondern auch die behutsame Ausführung des Holzschnidders K. Schmid, der in sorgfältigen Handdrucken jedes Blatt wachsam ausführte, hat hier eine seltene Leistung hervorgebracht. Die sich der Atmosphäre des Ganzen anpassende Typographie A. Willimanns schwingt als Einfall und Ordnung taktvoll mit.

C. G.-W

Eingegangene Bücher:

Marcel Zahar: *Maurice Brianchon*. 22 Seiten und 44 einfarbige und 4 farbige Abbildungen. Pierre Cailler, Genf 1949.

Der Silberne Kalender 1951. 24 farbige Karten. Woldemar Klein, Baden-Baden 1950. DM 3.80.

Wolfrum Kunstkalender 1951. 13 farbige Karten. Kunstverlag Wolfrum, Wien 1950.

International Poster Annual 1950. Herausgegeben von W.H. Allner. 23 Seiten und zirka 400 Abbildungen und 19 Farbtafeln. Verlag Zollikofer, Sankt Gallen 1950. Fr. 32.-.

Wettbewerbe

Entschieden

Primarschulhaus und Kindergarten in den Oberwiesen, Frauenfeld

Das Preisgericht traf folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 2200): G. Gremli, Architekt, Kreuzlingen; 2. Preis (Fr. 1900): J. Kräher, Architekt, Frauenfeld; 3. Preis (Fr. 1600): A. Possert, Architekt, Frauenfeld; 4. Preis (Fr. 1300): Franz Bucher, Architekt, Bischofszell; ferner 2 Ankäufe zu je Fr. 350: Werner Fehr, cand. arch., Arbon; T. Rimli, Architekt, Aarau; sowie 1 Ankauf zu Fr. 300: Adolf Ilg, Architekt, Kreuzlingen. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Entwurfes mit der Weiterbearbeitung der Bauaufgabe zu betrauen. Preisgericht: Schulpräsident alt Direktor W. Klemenz, Frauenfeld; Stadtbaumeister A. H. Steiner, Arch. BSA, Zürich; Robert Landolt, Arch. BSA, Zürich.

Bebauung der Westseite der Markt-gasse in Interlaken

In diesem beschränkten Wettbewerb unter vier ortsansässigen Teilnehmern traf das Preisgericht folgenden Entscheid: 1. Preis (Fr. 700): Urfer & Stähli, Architekten; 2. Preis (Fr. 500): W. Blatter, Architekt; 3. Preis (Fr. 300): E. Niggli, Architekt, Mitarbeiter A. Feuz; 4. Preis (Fr. 200): E. Gertsch, Architekt. Außerdem erhält jeder Teilnehmer eine Entschädigung von je Fr. 700. Das Preisgericht empfiehlt, den Verfasser des erstprämiierten Ent-